

# Akustische Akrobatik

Die Bellini-Oper «Bianca e Fernando» im Volkshaus

Von Verena Naegele

**Basel.** Ein entdeckenswertes Jugendwerk in einer Inszenierung, die gekonnt mit den Schwächen des Librettos umgeht: die frühe Bellini-Oper «Bianca e Fernando». Nicht alles ist stringent und geglückt in diesem Werk des jungen Bellini, aber insgesamt überzeugt Opera Basel im Volkshaus. Bellinis Werk gehört zum Typ der Befreiungsoper. Im Mittelpunkt steht ein Geschwisterpaar, das seinen Vater Carlo, Herzog von Agrigent, vor dem Eroberer Filippo, der den Eingekerkerten umbringen lassen möchte, rettet. Das ist auch die Crux der Vorlage, denn es fehlt eine Liebesgeschichte. Und der gemarterte Carlo, um den sich alles dreht, erscheint erst ganz zum Ende des Stückes auf der Bühne.

Liebe und Tod finden also nicht statt, und am Schluss steht auch nicht die Katastrophe, sondern die Versöhnung. Trotzdem gelingen Bellini zentrale Ansätze zur Befreiung aus der herkömmlichen Opera seria wie der weitgehende Verzicht auf die einteilige Arienform, einige schöne Ensemble-Stücke und eine Abwechslung zwischen rezitativen, chorischen und ariosen Teilen. Allerdings gilt es auch, einige wenig inspirierte Arien oder Duette zu überstehen.

Peter George d'Angelo Tap, der für Inszenierung und Ausstattung in Basel zeichnet, löst die schwierige Aufgabe spannungsreich. Er verzichtet auf eine zu starke Handlungsführung, und er begnügt sich mit einigen, die Seitenwände schmückenden Stoffbahnen, die er mit mythologischen Szenen bemalt. Dafür baut er die Bühne mitten in die Zuschauer hinein, schafft Stege, die zwischen den Besuchertribünen und drehbaren Bürostühlen in der Saalmitte hindurchführen und damit eine quasi barocke Situation schaffen.

## Ungewöhnliche Nähe

Auch die Kostüme sind in virtuoser Weise barocker Pracht nachempfunden. Unterstrichen wird diese Anlehnung an das Globe Theater zu Beginn: Ein Tamburin beginnt leise zu trommeln, ein Serpent spielt dazu eine alte Melodie, und dann beginnt die Handlung – mit einer grossen Tenorarie Fernandos. Nicht die Geschichte steht im Mittelpunkt dieser Produktion, sondern die ungewöhnliche Nähe zwischen Publikum und Interpreten, die ständigen Wechsel der Szene führen zu immer neuen Klangerlebnissen und Begegnungen, was letztlich die Spannung hoch hält. Das fast durchwegs junge Sängereensemble wartet bei dieser akustischen Akrobatik mit erfreulichen Leistungen auf.

Die Sopranistin Eva Fiechter gibt eine energische Bianca und gefällt mit fulminanter Dramatik. Im berührenden Duett mit ihrer Dienerin Eloisa (Anna Nero) zeigt sie auch lyrische Qualitäten. Das mit Harfe und Englischhorn begleitete Stück lässt das Belcantogenie Bellinis aufblitzen. Dies gilt auch für die f-Moll-Kavatine von Carlos, in der Martin Snell mit sonorem Bass sein Können beweist. Eine schwierige Rolle zu bewältigen hat der Basler Michael Feyfar als Fernando, der stets sein Ziel der Befreiung des Vaters zu verfolgen und daher unter Hochdruck zu singen hat. In der Dramatik neigt sein Tenor zu leichten Intonationstrübungen, in den wenigen lyrisch-ariosen Stellen aber brillierte er mit tragenden Kantilenen. Die Partie des Bösewichts Filippo ist beim Bass-Bariton Flurin Caduff gut aufgehoben, und der von Olga Machonova vorbereitete Chor sang seine (für einen Laienchor schwierige) Partie sicher.

Eine Meisterleistung in dieser akustisch verwirrenden Raumoper, in der man sich manchmal mehr Klangmischung von Stimmen und Orchester wünscht, bietet der Basler Thomas Herzog am Dirigentenpult: Er scheint seine ganze Aufmerksamkeit überall zu haben. Herzog hält die in allen Himmelsrichtungen verstreuten Interpreten stets zusammen und vermag, unterstützt vom Basler Festival Orchester, auch die nicht immer zündende Musik Bellinis zum Klingen zu bringen.

Volkshaus, Basel. Rebgasse 12-14.  
Letzte Aufführungen: 1. September, 20 Uhr,  
und 3. September, 17.30 Uhr.

[www.opera-basel.ch](http://www.opera-basel.ch)